

Besonders aufschlussreich ist, dass Antragsteller in ihren Bittschreiben die Vorstellungen der bürgerlichen Wohltäter von einem guten Leben in Armut außerordentlich präzise bedienten. Auch wenn dies zum Teil sicherlich nur in taktischer Absicht geschah, trugen sie damit ihrerseits zur Verfestigung des christlichen Armutsdiskurses bei.

Nicht überzeugen kann Rieses These, »das gemeinsame Gefühl der Bedrohung und das gemeinsame Interesse an einer neuen Ordnung« (385) seien für die Entstehung, die Strukturierung und den Zusammenhalt des katholischen Milieus konstitutiv gewesen; »sobald die eigene Gegenwart zumindest für Teile des Milieus nicht mehr als Bedrohung galt, begann es zu erodieren und seine Bindekraft zu verlieren« (389). Dazu waren die Bedrohungsvorstellungen in ihrem materiellen Gehalt wie in ihrer Virulenz doch zu unterschiedlich. Die abschließende Behauptung, dass unter »sozial und caritativ engagierte[n] Katholiken [...] weitgehend ein synchroner wie diachroner Konsens über den Grund der Bedrohung [...] bestand« (385), lässt sich mit den Befunden der Untersuchung nicht in Einklang bringen. Die Frage, wie repräsentativ die Sprecher des Sozialkatholizismus für den deutschen Katholizismus insgesamt gewesen sind, wird erst gar nicht gestellt; die Unterscheidung zwischen Milieu und »katholischem Deutschland«, die es überhaupt erst ermöglicht hat, das Erklärungspotential des Milieubegriffs zu nutzen, wird aufgegeben. Ihren Anspruch, die angeblich »verfahren« Debatte über das katholische Milieu aus der »Aporie« herauszuführen (9, 13), kann Riese folglich nicht einlösen.

*Wilfried Loth*

SABINE HOLTZ, GERALD MAIER (HRSG.): Von der Monarchie zur Republik. Beiträge zur Demokratiegeschichte des deutschen Südwestens 1918–1923 (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde Baden-Württemberg, Reihe B: Forschungen, Bd. 224). Stuttgart: W. Kohlhammer 2019. 198 S. ISBN 978-3-17-036524-7. Geb. € 24,00.

An die historischen Ereignisse vor hundert Jahren wurden in den Jahren 2018 und 2019 auf vielfältige Weise in Deutschland erinnert. An manchen Orten stand wie auf europäischer Ebene das Ende des Ersten Weltkriegs im Vordergrund. Andere Projekte konzentrierten sich auf die Revolution von 1918/19. Das Land Baden-Württemberg akzentuierte hingegen anders und finanzierte gezielt Projekte, die sich mit der Entstehung der ersten deutschen Demokratie in Gestalt der Weimarer Republik auseinandersetzten. Das Haus der Geschichte Baden-Württemberg etwa realisierte eine Große Landesausstellung »Vertrauensfragen. Der Anfang der Demokratie im Südwesten 1918–1924«, die danach fragte, wie nach dem Zusammenbruch der alten monarchischen Ordnung wieder Vertrauen in die neue Ordnung entstand, aber auch wie diesen Bemühungen und Prozessen entgegen gearbeitet wurde. Die Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg förderte in Kooperation mit zahlreichen Bildungseinrichtungen, darunter dem Geschichtsverein der Diözese Rottenburg-Stuttgart, das Erinnern an die Einführung des Frauenwahlrechts durch die Weimarer Demokratie. Bei all diesen Projekten wurde der Blick in die Vergangenheit mit einem Nachdenken über die Demokratie in der Gegenwart verbunden.

Das Landesarchiv Baden-Württemberg erleichterte diese Bemühungen durch ein umfassendes Digitalisierungs- und Erschließungsprojekt von Aktenbeständen, die den Übergang vom zusammenbrechenden Kaiserreich bis in die ersten Jahre der Weimarer Demokratie beleuchten. Dieses Projekt war nicht nur rechtzeitig im Herbst 2017 abgeschlossen, sodass die neu geschaffenen Digitalisate über die Homepage des Landesarchivs mit Hilfe von klassischen Findmitteln einzusehen sind. Es beinhaltete auch die Schaffung

eines entsprechenden Themenmoduls, das zusammen mit der Abteilung Landesgeschichte des Historischen Instituts der Universität Stuttgart entstand und auf der Internetseite »leo bw. Landeskunde online entdecken« ([www.leo-bw.de/](http://www.leo-bw.de/)) zugänglich ist. Einführende Texte zum Wandel der Bereiche Politisches Leben, Wirtschaft und Soziales und Gesellschaft, Bildung und Kultur sind mit den vielfältigen Zugriffsmöglichkeiten auf die Digitalisate kombiniert, sodass ein niedrigschwelliger Zugang ermöglicht wird.

Zur offiziellen Freischaltung des neuen Online-Angebots veranstalteten das Landesarchiv, die Abteilung Landesgeschichte des Historischen Instituts der Universität Stuttgart und die Kommission für Geschichtliche Landeskunde Baden-Württemberg gemeinsam eine wissenschaftliche Tagung, die exemplarisch aufzeigen sollte, welche vielfältigen Zugänge zur Weimarer Republik sich mit den Archivalien des Landesarchivs erforschen lassen. Die Beiträge dieser Tagung haben der Präsident des Landesarchivs, Gerald Maier, und die Lehrstuhlinhaberin der Professur für Landesgeschichte an der Universität Stuttgart, Sabine Holtz, die zugleich die Vorsitzende der Kommission für geschichtliche Landeskunde Baden-Württemberg ist, in einem Sammelband dokumentiert, den es hier zu besprechen gilt.

Der knappen Einleitung der Herausgeber folgte eine ausführliche Vorstellung des Digitalisierungsprojektes und der neuen Recherchemöglichkeiten über das Themenmodul »Von der Monarchie zur Republik« im Rahmen von »leo bw. Landeskunde online entdecken« durch Andreas Neuburger, Simone Ruffer und Christina Wolf. Vielfältigen Perspektiven auf die Weimarer Republik sind die weiteren Beiträge verpflichtet. Wolfram Pyta etwa überlegt, auf welche Dimensionen und Potentiale politischer Kultur die Räte geistiger Arbeiter für die Umbruchphase verweisen. Sylvia Schraut beleuchtet am Beispiel der bürgerlichen Frauenbewegung Möglichkeiten und Grenzen weiblicher Partizipation. Ursula Rombeck-Jaschinski versucht, die Revolution 1918/19 in Baden und in Württemberg in längere landesgeschichtliche Entwicklungen einzubetten. Angela Borgstedt stellt die Zwangsmigration von Elsässern nach dem Krieg und ihre nicht einfache Integration in Baden vor. Wilfried Reininghaus weitet den Fokus und skizziert die vielfältige Rätelandschaft Westfalens für die Jahre 1918/19.

Positiv hervorzuheben ist, dass auch Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler Tagung und Publikation mit ihren Forschungsergebnissen bereichern durften. Den Niederschlag der Abdankung von König bzw. Großherzog in der regionalen Presse thematisiert Amelie Bieg. Einen für die Geschichte der oft übergangenen Hohenzollern wichtigen Aspekt beleuchtet Theresa Reich, in dem sie die politische Seite der Konflikte um die korrekte »Anrede« des Fürsten durch die Vertreter Preußens herausarbeitet. Laura Moser untersucht an Beispielen aus dem Bezirksamt Karlsruhe die Einbürgerungspraxis, die nach dem Zusammenbruch der europäischen Kontinentalimperien im und infolge des Ersten Weltkriegs viele Fragen aufwarf und zu einem wichtigen zeitgenössischen Konfliktfeld zählte. Welche Veränderungen Kriegsende und demokratischer Neubeginn für die südwestdeutschen Universitäten brachte, versucht Marco Birn mit Hilfe staatlicher Quellen nachzuspüren.

Die beiden abschließenden Beiträge stellen Projekte aus dem Bereich *Public History* vor. Cord Arendes und Nils Steffen berichten von einem Praxisprojekt Heidelberger Studierender zum Einsatz von Archivquellen im Theater, bei dem der Umgang mit »lästigen« Ausländern in der Weimarer Republik in den Blick genommen wurde. Peter Exner beschreibt reich bebildert die von ihm kuratierte Wanderausstellung »Demokratie wagen? Baden 1819–1919«, mit der das Landesarchiv Baden-Württemberg an die Demokratiegeschichte des 19. Jahrhunderts erinnert.

Mit seinen vielfältigen Zugängen und Sonden wirbt dieser Band dafür, sich intensiv mit der Umbruchzeit um 1918 zu beschäftigen und neue Fragestellungen an die Quel-

len heranzutragen. Diese Aufforderung gilt nicht nur für die Beschäftigung mit den genannten Themenfeldern, sondern auch für kirchengeschichtliche Forschungen zu beiden Konfessionen und für Untersuchungen zur deutsch-jüdischen Geschichte. Mit den über 900.000 vom Landesarchiv neu zugänglich gemachten Digitalisaten ist dies deutlich einfacher geworden.

*Christopher Dowe*

BERNHARD LÜBBERS, ISABELLA VON TRESKOW (HRSG.): Kriegsgefangenschaft 1914–1919. Kollektive Erfahrung, kulturelles Leben, Regensburger Realität (Kulturgeschichtliche Forschungen zu Gefangenschaft und Internierung im Ersten Weltkrieg, Bd. 2). Regensburg: Verlag Friedrich Pustet 2019. 400 S. ISBN 978-3-7917-3080-6. Geb. € 39,95.

Obwohl Kriegsgefangenschaft eine Erfahrung war, die Millionen Menschen teilten, haben die Gefangenen des Ersten Weltkriegs in Deutschland jahrzehntelang wenig Beachtung gefunden. Erst in den letzten 20 Jahren hat sich die Forschung verstärkt mit diesem Themenkomplex auseinandergesetzt.

Durch die Erwerbung der französischen Lagerzeitung »*Le Pour et le Contre – Journal hebdomadaire des prisonniers de Regensburg*« im Jahr 2008 wurde in Regensburg überhaupt erst bekannt, dass es in der Stadt im Ersten Weltkrieg ein Kriegsgefangenenlager gab. Die Staatliche Bibliothek Regensburg und der Lehrstuhl für Französische und Italienische Literaturwissenschaft der Universität Regensburg nahmen diese Entdeckung zum Anlass, ein eigenes Forschungsprojekt zum bisher kaum erforschten Lager und zu seinem politischen, kulturellen, kommunikativen- und wissenschaftsgeschichtlichen Kontext einzurichten. Aus diesem Projekt ist die fünfbandige Reihe »Kulturgeschichtliche Forschungen zur Gefangenschaft und Internierung im Ersten Weltkrieg« hervorgegangen. Band 2 dieser Reihe, auf den hier näher eingegangen wird, veröffentlicht die Beiträge einer 2016 stattgefundenen Tagung. Der Band gliedert sich in drei Teile: An eine dreiteilige Auseinandersetzung mit dem Fund »*Le Pour et le Contre*« schließen sich fünf Beiträge an, die auf das Lager Regensburg und sein Umfeld eingehen. Schließlich gehen sieben weitere Artikel auf das Phänomen der Kriegsgefangenschaft allgemein ein.

Bei Kriegsgefangenenzeitungen handele es sich um »eine herausragende Quelle«, so Isabella von Treskow, »deren Bedeutung für die Geschichte der Kunst, des Theaters, der Musik und Literatur, der Publizistik und der Mentalitätsgeschichte, der Männlichkeits- und Sexualgeschichte, der Kriegsgeschichte, der transnationalen Geschichte und der Geschichte der Meinungsfreiheit noch nicht genügend zur Geltung gekommen sei« (47). Im vorliegenden Band beschäftigen sich daher mehrere Beiträge mit dieser Quellengattung, die Bände 1 und 5 der Reihe sogar ausschließlich.

Kriegsgefangenenzeitungen boten den Gefangenen, die sich in einer deprimierenden Situation befanden, Halt, Orientierung und Ablenkung. Zur Erforschung der Selbstvergewisserung der Gefangenen und des kulturellen Lebens in den deutschen Kriegsgefangenenlagern bilden sie daher eine wertvolle Quellenbasis. Zu vielen anderen Aspekten der Kriegsgefangenschaft wie Versorgung und Infrastruktur (Nahrung, Unterkunft, Kleidung, hygienische Verhältnisse), Behandlung (Arbeitseinsatz, Diskriminierung, Gewalt, propagandistische Beeinflussung), Kontakt zu deutschen Zivilisten sowie zu Phasen und Veränderungen der Kriegsgefangenenpolitik (Improvisation, Radikalisierung etc.) geben sie hingegen kaum Aufschluss. Da die Quellenlage zum Kriegsgefangenenlager Regensburg über »*Le Pour et le Contre*« hinaus eher dünn zu sein scheint, bleiben viele Fragen zur wirtschaftlichen und sozialen Lage der Regensburger Gefangenen offen. So beant-